viel Wohlstand herrschte wie hier. Man sieht eben so wenig Armut wie übermäßigen Reichtum. Das Geld, welches im Umlauf ist, wird größtenteils durch die bürgerliche Industrie in Bewegung gesetzt, und in diesem Betracht sticht Dresden von München und andern Städten Deutschlands, die bloß vom Hof und der Schwelgerei des Adels ihre Nahrung ziehn, stärker ab, als in irgend einer andern Rücksicht. In dieser einzigen Stadt sind ungleich mehr Fabrikanten und nützliche Künstler als in ganz Bayern. Man verfertigt hier eine große Menge Rasche, Sarsche, Seiden- und Leinenzeuge, Tücher u. dgl. m. und treibt damit einen ausgebreiteten Handel durch ganz Deutschland. Eben deswegen, weil das Geld meistenteils durch Arbeit gewonnen wird, geht man sparsam damit um.

Der Zustand, worin die Stadt unter dem letzten Kurfürsten war, ist eben nicht der gesündeste. Er gleicht dem Zustand eines Körpers, der zu viel Nahrung und zu wenig Bewegung hat, um die Säfte in alle gehörigen Kanäle zu verteilen und so leicht zu machen, daß keine Stockung entstehen kann. Einsichtige Bürger von hier, mit denen ich über diesen Punkt geredet, mußten gestehn, daß zu der Zeit, als der Hof in seinem größten Glanz war, unter einem gewissen Teil der Einwohner ungleich mehr drückende Armut herrschte als jetzt. Die Verschwendung der Großen hatte auch die Kleinen angesteckt, und die Leichtigkeit des Verdienstes verringerte den Wert des Geldes in den Augen des Besitzers . . . . .

Ich glaube gerne, daß es hier jetzt trauriger aussieht als vormals. Es ist auch sichtbar genug, daß der gute Humor und die Munterkeit, welche die Natur diesem Volk gegeben hat, öfters von einem gewissen Trübsinn umwölkt wird, der meistens durch die angewöhnte Sparsamkeit und den angestrengten Gewerbegeist verursacht wird. Ohne Zweifel hat man es dieser Bedächtigkeit zu verdanken, daß man hier mehr wahres Vergnügen genießt, als in irgend einer andern Stadt Deutschlands, die ich gesehn. Hier weiß man das Vergnügen des Umgangs, der Freundschaft und Liebe zu schmecken. Man macht kleine Partien auf das Land und hat Gefühl für die mannigfaltigen Schönheiten der Natur. Auch unter dem Mittelstand herrscht Geschmack an Kunstsachen, und die Lektüre ist fast allgemein. Diese ist nicht wie in Süddeutschland bloß auf Komödien und fade Romane eingeschränkt, sondern erstreckt sich auch über gute moralische, historische und andre Bücher von höherm Wert.

Ich glaube hier schon bestätigen zu können, was Pilati über den Unterschied der katholischen und protestantischen Deutschen sagt, nämlich daß bei diesen ein Junge von zwanzig Jahren mehr weiß, als bei jenen mancher alte Gelehrte. Wenigstens ist mir hier der Unterschied so stark aufgefallen, daß ich glaubte, über die Pyrenäen aus Spanien nach Frankreich gekommen zu sein. Was man zu Wien in der Normalschule mit so viel Geklatsche erst in Aufnahme zu bringen sucht, das scheint hier schon vor einigen Menschenaltern getan worden zu sein. Ich besuchte vor wenig Tagen eine

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id480412863/93